

Besprechungen

Theodor Voigt, Das frühbronzezeitliche Gräberfeld von Wahlitz, Kreis Burg.

Veröff. des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle. H. 14. Max Niemeyer-Verlag, Halle 1955. 56 S., 41 Taf. DM 8,25.

Das vom Vf. beschriebene Gräberfeld liegt auf einer Binnendüne 10 km östlich von Magdeburg. Es enthält Körperbestattungen, für deren Erhaltung Sandboden im allgemeinen sehr ungünstig ist; der anthropologische Befund ist daher, obwohl er eine sorgfältige fachliche Untersuchung erfuhr, so wenig ergiebig, daß es nicht gelang, das Geschlecht der Bestatteten zu bestimmen, wenn auch eine Bestimmung des Lebensalters erfolgen konnte. Obwohl überhaupt organische Reste schwer feststellbar waren, konnten doch die Ausgräber, zu denen auch der Vf. gehörte, Einzelheiten der Bestattungsart ermitteln, deren wichtigste die ist, daß in zahlreichen Gräbern in Wahlitz Baumsärge zur Beisetzung benutzt worden sind. Darauf weisen sowohl Erdverfärbungen hin wie auch in situ vorgefundene Steine, die als Verkeilung der Baumsärge (um diese zu stützen) gedient haben, so daß ihre Lage die Umrisse des Baumsarges anzeigt, auch wenn von diesem keine Holzspuren oder Erdverfärbung geblieben sind. Die Grabgruben sind z. T. groß (über 2 m lang), z. T. kleiner, und außer eingetieften Gruben gibt es in einem zweiten, höheren Horizont flache Erdmuldengräber, die jünger als die tiefen Gruben sind. Die Verwendung von Einzelgräbern, die in Gruppen und reihenweise angeordnet sind, ferner das Vorkommen von „Untergräbern“ und „Obergräbern“, auch die Beigabe von Pfeilspitzen aus Feuerstein und noch manches andere weisen darauf hin, daß zwischen den frühbronzezeitlichen Gräbern in Wahlitz und den mitteldeutschen Gräbern der endneolithischen Schnurkeramik-Kultur (Einzelgrabkultur) offenbar eine nahe Verwandtschaft besteht, was in solcher Klarheit bisher nicht beobachtet worden ist. Die schon mehrfach geäußerte Vermutung, die Bevölkerung der frühen Bronzezeit bilde die Fortsetzung der jungsteinzeitlichen Schnurkeramik-Bevölkerung, erfährt durch die Ergebnisse der Ausgrabung in Wahlitz eine Bestätigung.

Der Plan des Gräberfeldes von Wahlitz zeigt eine Anordnung der Grabanlagen in drei räumlich getrennten Gruppen (Komplex I—III), und die in Reihen liegenden Gräber sind mit ihren Längsachsen gleichmäßig von SO nach NW ausgerichtet. Diese Komplexe werden vom Vf. wohl mit Recht als Familien- und Sippengräber gedeutet. „Der Sippen- oder Familiengedanke scheint demnach“, so meint Voigt, „auch in der frühbronzezeitlichen Kulturgruppe vorherrschend das Gesellschaftsleben bestimmt zu haben, vielleicht hervorgerufen und bewahrt durch traditionelle Einrichtungen patriarchalischer oder hierarchischer Art; auf letztere dürfte doch wohl der fast orthodox streng anmutende Brauch hindeuten, die Toten fast ausnahmslos in enger Süd-Nord orientierter Hocklagerung mit Blick nach Osten zu bestatten.“ Die besten Parallelen zu der Grabbauart der Wahlitzer „Obergräber“ finden sich in der Einzelgrabkultur Dänemarks, wo ebenfalls Baumsärge sowohl für Erwachsene wie für Kinder verwendet worden sind. Nachdem sich, worauf der Vf. hinweist, auch in der frühbronzezeitlichen Aunjetitzer Kultur in der Tschechoslowakei die Verwendung von Baumsärgen herausgestellt hat, steht es fest,

daß dieser Brauch in der ältesten Bronzezeit von Dänemark bis zur mittleren Donau verbreitet ist. Für die Zeitstellung des Wahlitzer Friedhofes ist kennzeichnend, daß neben Beigaben aus Feuerstein nur einige sehr kleine Metallreste als Beigaben vorkommen, was für den Übergang von der Jungsteinzeit zur Metallzeit bezeichnend ist. Ob Beigaben aus organischem Material vorhanden waren, die vergangen sind, ist nicht feststellbar. Daher bilden die den Toten mitgegebenen Tongefäße neben den Spuren der Holzeinbauten das einzige archäologisch Greifbare. Unter dieser Keramik erinnert noch manches an die vorausgegangene neolithische „Schnurkeramik“, wie z. B. Becher mit geschweifeter Wandung und Griffzapfen, während andererseits gehenkelte Tassengefäße überwiegen, die für die frühbronzezeitliche Aunjetitzer Kultur typisch sind (ob die Henkel ein Erbe aus der Megalithkultur Mitteldeutschlands sind, ist umstritten). Von der reich verzierten neolithischen Tonware weicht die frühbronzezeitliche, wie in Wahlitz so auch anderwärts, durch Fehlen fast jeder Verzierung ab.

Zahlreiche, der Schrift von Voigt beigegebene Pläne und Ausgrabungsbilder lassen erkennen, mit wie großer Sorgfalt und Genauigkeit die Ausgrabung des Gräberfeldes bei Wahlitz ausgeführt worden ist, wie auch viele gute Abbildungen von Beigaben die Ausführungen des Vfs. bestens ergänzen. Die Schriftenreihe der „Veröffentlichungen“ des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle, die mit dem vorliegenden 14. Heft nach mehrjähriger Unterbrechung ihre Fortsetzung erfährt, hat somit einen glücklichen Auftakt gefunden.

Unteruhldingen (Bodensee)

Wolfgang La Baume

Herbert Ludat, Vorstufen und Entstehung des Städtewesens in Osteuropa.

Zur Frage der vorkolonialen Wirtschaftszentren im slavisch-baltischen Raum. Osteuropa und der Deutsche Osten. Beiträge aus Forschungsarbeiten und Vorträgen der Hochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen.

III. Westf. Wilhelms-Universität zu Münster. Buch 4. Verlagsges. Rudolf Müller, Köln-Braunsfeld 1955. 53 S. DM 4,80.

Sowohl die deutsche wie die polnische Wissenschaft hat sich in den letzten Jahren verstärkt den Fragen der Stadtentstehung zugewandt. Wie auf vielen Gebieten der Kulturforschung ist aber auch auf diesem Sondergebiet die Tatsache zu beobachten, daß sich fast beziehungslos zwei Forschungskreise gegenüberstehen, ein westeuropäisch-deutscher und ein osteuropäisch-polnischer. So kennt das grundlegende Werk von Edith Ennen über die Frühgeschichte der europäischen Stadt (1953) das Problem der Suburbien und Burgmärkte des slawisch-baltischen Raumes als ein Teilproblem des gesamteuropäischen nicht. Darauf hat schon W. Schlesinger aufmerksam gemacht. Umgekehrt aber läßt sich auch bei der polnischen Forschung bisweilen ein mangelhaftes Verständnis für die deutsche Fragestellung bzw. die andere Fassung des westeuropäischen Stadtbegriffes erkennen. Und so wird entweder aneinander vorbei argumentiert oder unfruchtbar polemisiert, die Klärung des wirklichen Sachverhaltes aber nicht gefördert, sondern eher spekulativ vernebelt. Keiner unter den Sachkennern ist wohl besser geeignet als H. Ludat, hier, nicht bloß durch kritische Vermittlung der gegenüberstehenden Forschungsergebnisse,